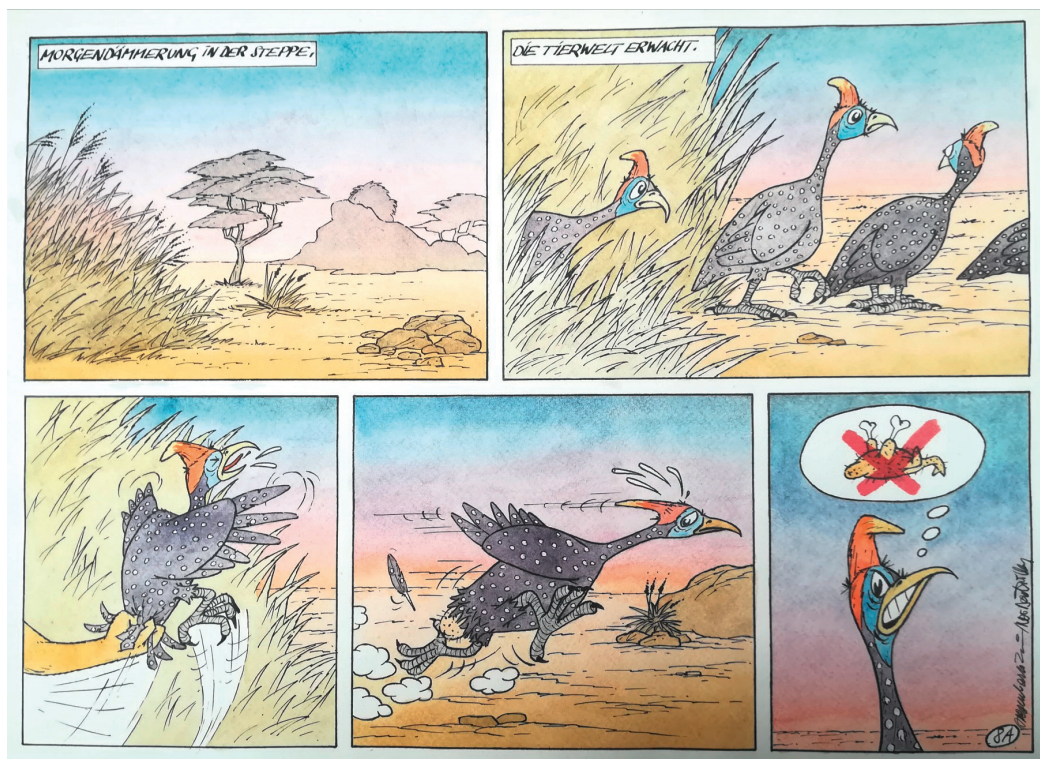


„On the road again“

Kathrin Dünser



Die Geschichte vom „Kongopfau“ kann beim Besuch der Ausstellung nicht nur in Originalzeichnungen studiert, sondern auch zum Nachlesen für Zuhause als Comic gekauft werden.

Unter dem Titel „On the road again. Eine Entwicklungsgeschichte in Bildern“ zeigen die seit Schulzeiten befreundeten Künstler Reinhard Hegenbart und Norbert Leo Müller gemeinsame wie eigene Arbeiten und feiern damit nicht nur ihre Liebe zur Kunst, sondern auch die Bedeutung gegenseitiger Wertschätzung und unermüdlichem kreativen Schöpfungsdrangs. Von 12. 5. bis 11. 6. 2023 öffnen sich die Pforten der Feldkircher Villa Claudia zur Besichtigung ihrer Ausstellung.

Die Anfänge

Reinhard Hegenbart und Norbert Leo Müller, beide Jahrgang 1956, lernten sich am Feldkircher Gymnasium kennen und schätzen. Nach der Matura schlugen die beiden Freunde

zwar ganz unterschiedliche berufliche Wege ein, ihrer Zuneigung füreinander tat dies aber keinen Abbruch. Neben abenteuerlichen Wanderungen teilten sie auch die Liebe zur Kunst – Müller war mittlerweile als Lehrer für Bildnerische Erziehung tätig, Hegenbart tat seine ersten Schritte als freischaffender Künstler und Gestalter. Und während Müller seine kreativen Impulse in Sprache umsetzte, entdeckte Hegenbart die Leidenschaft für Comics. Es ist also kaum verwunderlich, dass die beiden bereits 1988 auf die Idee kamen, an einem gemeinsamen Projekt zu feilen.

Der Kongopfau

In der Rückschau war Müllers Interesse für das Medium Film ausschlaggebend, brachte es ihn doch dazu, eine Art „Drehbuch“ für einen Comic zu schreiben – wohl wissend, dass sein Freund Hegenbart in der Lage war, sämtliche seiner Ideen aufs Trefflichste zu visualisieren. Bereits damals zeigte sich Müller zutiefst beeindruckt von Hegenbarts Beobachtungsgabe und der überzeugenden Wiedergabe psychischer Befindlichkeiten durch wenige Tuschestriche. Auch

in der Recherche der Pflanzen- und Tierwelt entpuppte Hegenbart sich als akribischer Forscher. Ob es sich um den Passgang des Kamels oder den verschlafenen Blick eines Perlhuhns handelte – alles sollte so authentisch wie möglich wirken. Und so gab es einiges zu erforschen, spielt der Comic doch zur Jahrhundertwende in Deutsch-Ostafrika. Isidor Köck, der cholerische Oberstleutnant der deutschen Truppen, erhält den Spezialauftrag, für den Hagenbeck'schen Zoo ein Exemplar des seltenen Kongopfau einzufangen. Gemeinsam mit seinen zwei afrikanischen Begleitern Tembo und Abdullah machen sich Köck und die anderen „Rotohren“ (wie die Deutschen dort genannt werden) auf die gefährliche Reise ... Am Ende müssen sie sich der schmerzhaften Erkenntnis stellen, dass man mit Dekadenz und Arroganz weder die Natur, die Kultur noch die natürliche Lebensweise der Indigenen begreifen kann und dass die Idee der Kolonialherrschaft posteriori zum Scheitern

verurteilt ist.

Für die gemeinsame Ausstellung haben sich Müller und Hegenbart etwas Besonderes einfallen lassen: Das ganze Material wurde gesichtet und teilweise zugunsten einer besseren Lesbarkeit neu bearbeitet. Die Geschichte vom „Kongopfau“ kann beim Besuch der Ausstellung nicht nur in Originalzeichnungen studiert, sondern auch zum Nachlesen für Zuhause als Comic gekauft werden. Man sollte jedoch schnell sein: Die Auflage ist auf 100 Exemplare begrenzt.

Vom Bild zur Sprache

Reinhard Hegenbart ist der geborene Geschichtenerzähler. Ob er seine Arbeiten erklärt, eigene Bildkonzepte auf deren

Tauglichkeit überprüft oder mit den Leser:innen in humorvollen Dialog tritt – immer gehören Bild und Sprache zusammen. Von den frühen Comics bis zu seinen cARToons (eine Mischung aus Comic, Design und Graffiti), erzählt uns Hegenbart von seinen Ansichten und lässt uns teilhaben an seinen Freuden und Nöten. Diese Aufrichtigkeit begleitet ein gehöriges Maß an Selbstironie, mit der Hegenbart sein Leben dokumentiert. Sei es die Gestaltung eines Baggers, das Farbdesign für ein altes Haus oder seine auf Leinwand gemalten Bildfolgen: alles liegt „outside“ des regulären Kunstmarkts, den Richtlinien eines elitären Kunstzirkels, der so viel Wert auf den Zeitgeist und das „richtige“ Auftreten legt. Manchmal wirken seine Werke wie aus der Zeit gefallen. Sie erinnern an spröde Computertypografien aus den 1990er-Jahren. Doch immer ist da ein Fenster in eine darunterliegende Schicht – nicht immer lässt uns der Bildermacher (lt. Eigendefinition) jedoch erkennen, auf was genau wir blicken. Die kompositionelle Verbindung von Bildern, Schriftzügen und Zeichen mit verschiedenen Techniken, wie wir sie vor allem aus dem öffentlichen Bereich kennen, versinnbildlicht Hegenbarts künstlerische Entwicklung und benennt seine über die Jahrzehnte entwickelte Ausdrucksform mit dem bereits etablierten Kunstbegriff des Graffiti. Vielleicht der Grund, weshalb Hegenbart seine Werke „Graffitiys“ nennt.

Die Resilienz der Natur

Norbert Leo Müller fand in umgekehrter Weise von der Literatur zur Bildenden Kunst. Wie eingangs erwähnt, beschäftigte sich der Künstler anfangs mit der Sprache, bevor er nach und nach zur Bildenden Kunst kam. Geprägt von den Kunstschaaffenden rund um die Galerie Haemmerle (1962–1993), unter anderen Walter Khüny, Erich Ess oder Norbert Grebmer, widmet sich Müller vornehmlich der Natur in seinem Garten beziehungsweise den grandiosen Ausblicken auf die Gebirgslandschaften, die sein Wohnort in Röns offenbart. Sein Zugang ist eine konsequente formale und farbliche Reduktion, das Ziel ist die Annäherung an das Wesentliche, die Natur in ihrer Perfektion abzubilden. Die Anfänge von Müllers bildnerischer Tätigkeit liegen in der Druckgrafik. Vom Holzschnitt mit seinen klaren Flächen und linearen Abgrenzungen kommend, überträgt sich die jahrelange Schulung auf alle anderen Techniken, mit denen der Künstler experimentiert. Besonders eindrücklich sind dabei die Tuschezeichnungen mit der Ansicht von schroffen Felsformationen, die er akribisch in altmeisterlicher Kreuzschraffur ausführt, und in deren Helldunkel Licht und Schatten zu tanzen beginnen. Als eine Antriebsfeder für sein stetes Bemühen um Reduktion bei gleichbleibender Detailtreue führt Norbert Leo Müller den Anspruch des individuellen erweiterten Schauens ins Treffen. Und es geht ihm auch darum, mit seiner Arbeit den destruktiven und brutalen Alltagsbildern, denen wir täglich durch die Medien ausgesetzt sind, etwas Berührendes und Tröstliches entgegensetzen. ■

Reinhard Hegenbart, Norbert Leo Müller: „On the road again“

12.5. - 11.6.2023

Eröffnung: Do, 11.5., 19 Uhr, Willibald Feinig, Einführung: Kurt Nachbaur, Musik

FR 16 - 18, Sa 15 - 18, So 10 - 12 und 15 - 18 Uhr

www.kunstvorarlberg.at